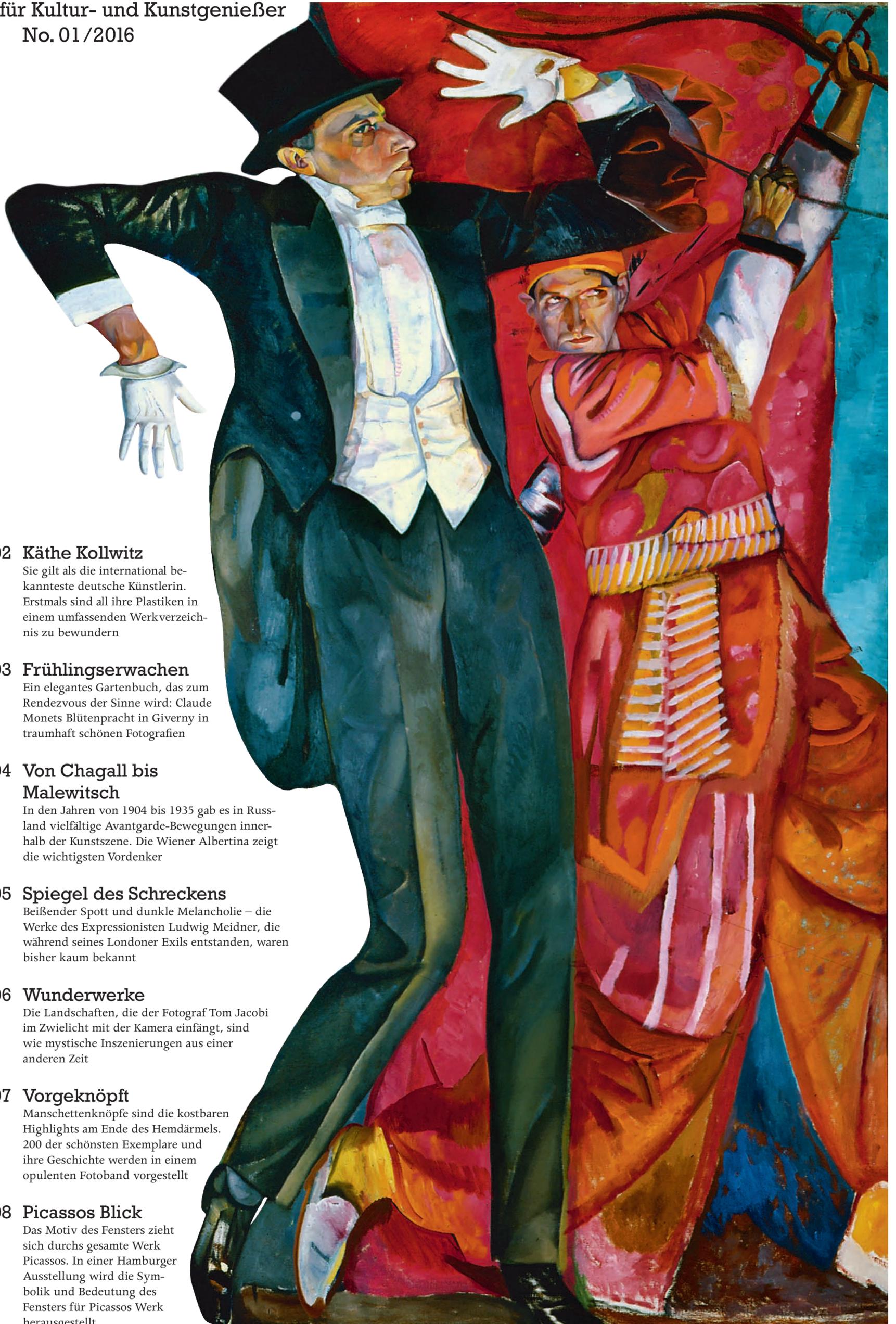


Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 01/2016

„I must have flowers,
always, and always.“
Claude Monet, S. 3



02 Käthe Kollwitz

Sie gilt als die international bekannteste deutsche Künstlerin. Erstmals sind all ihre Plastiken in einem umfassenden Werkverzeichnis zu bewundern

03 Frühlingserwachen

Ein elegantes Gartenbuch, das zum Rendezvous der Sinne wird: Claude Monets Blütenpracht in Giverny in traumhaft schönen Fotografien

04 Von Chagall bis Malewitsch

In den Jahren von 1904 bis 1935 gab es in Russland vielfältige Avantgarde-Bewegungen innerhalb der Kunstszene. Die Wiener Albertina zeigt die wichtigsten Vordenker

05 Spiegel des Schreckens

Beißender Spott und dunkle Melancholie – die Werke des Expressionisten Ludwig Meidner, die während seines Londoner Exils entstanden, waren bisher kaum bekannt

06 Wunderwerke

Die Landschaften, die der Fotograf Tom Jacobi im Zwielficht mit der Kamera einfängt, sind wie mystische Inszenierungen aus einer anderen Zeit

07 Vorgeknöpft

Manschettenknöpfe sind die kostbaren Highlights am Ende des Hemdärmels. 200 der schönsten Exemplare und ihre Geschichte werden in einem opulenten Fotoband vorgestellt

08 Picassos Blick

Das Motiv des Fensters zieht sich durchs gesamte Werk Picassos. In einer Hamburger Ausstellung wird die Symbolik und Bedeutung des Fensters für Picassos Werk herausgestellt

GEISTERSTUNDE

DIE SCHÖNEN UND DIE BIESTER



Horst Janssen, Blatt 36 aus der Radierfolge *Der Alp – Variationen zu Heinrich Füßli*, 1974, Horst-Janssen-Museum

Ende des 18. Jahrhunderts hatten Gespenster und ihre Verwandten Hochkonjunktur. In den exzentrischen Werken des Malers Johann Heinrich Füßli fanden diese Wesen ihre eindrucksvollen Auftritte. Der Grafiker und Zeichner Horst Janssen (1929–1995) ließ sich Anfang der 1970er Jahre von Füßli, seinem „künstlerischen Ahnen“, zu fantastischen Werken inspirieren.

„Seine Welt ist sichtlich von früh auf eine phantastische, ungeordnete Kinderstube gewesen, voller Puppen, Zaubergeister, Angstma-

cher und Spukgestalten aus einer romantischen Nebelwelt“, beschrieb Joachim Fest die Gedankenwelt seines Freundes Horst Janssen. Der Künstler scheute nicht davor zurück, sich für Begegnungen mit den „Strampelgeistern“ heimlich im Keller eines Museums, inmitten von Moorleichen einschließen zu lassen. Dies geschah zu der Zeit, als Janssen sich fast zwei Jahre lang mit der spukhaften Bilderwelt Johann Heinrich Füßlis (1741–1825) auseinandergesetzt hatte. Füßli, ein nach England ausgewandertes Schweizer, war der erste Maler, der Dämonen, Geistern, Kobolden und

Feen einen festen Platz in seinen Gemälden und Zeichnungen einräumte. Mit seinem erotisch-gruseligen Skandalbild *Der Nachtmahr* – eine auf dem Bett dahingegossene schlafende Schöne, ein auf ihr hockender Gnom und ein gespenstischer Pferdekopf, der mit blinden Augen durch den Vorhang glotzt – schuf Füßli eine Ikone des Albtraums. Für Janssen war dessen düster-grandiose Bilderwelt eine reiche Quelle der Inspiration. Seinen künstlerischen Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit Füßli bildet der umfangreiche Radierzyklus *Der Alp – Variationen*

zu *Heinrich Füßli*. Diese und viele weitere Werke, die im Dialog mit Füßlis Arbeiten entstanden, treffen sich in dem Band *Die Geister, die sie riefen...* zu einem unheimlichen, fantastischen gemeinsamen Tanz.

Die Geister, die sie riefen...
Horst Janssen und Johann
Heinrich Füßli

Hrsg. von Sabine Siebel u.
Jutta Moster-Hoos
Hirmer Verlag € 34,90

München 1904. Die Stadt ist eines der kulturellen Zentren in Europa, die Kunstszene im Umbruch begriffen. Der Münchner Jugendstil mit seinen ornamentalen Formen wird von den Zeitschriften *Jugend* und *Simplicissimus* befördert, während Künstlervereinigungen wie Secession und Scholle neue Akzente setzen. Von Bedeutung sind auch die privaten Malschulen, denn sie bilden Talente aus, die in ihren progressiven Malweisen mit den akademischen Traditionen brechen werden. In diesem Jahr fasst der 23-jährige Adolf Erbslöh (1881–1947) nach Reisen in die Schweiz, nach Italien, Frankreich, Holland, Belgien und England in der Kunstmetropole Fuß.

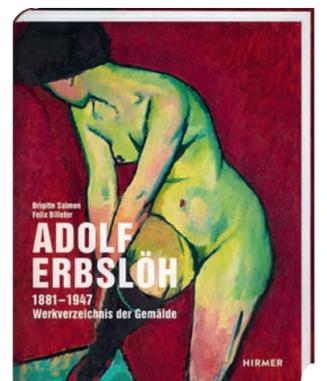
Wegbereiter der Moderne

Erbslöhs gehobene gesellschaftliche Stellung, sein souveräner Umgang mit Menschen und sein kultureller Background als Spross einer etablierten Kaufmannsfamilie aus dem Rheinland erlauben ihm ein erfülltes Leben, das er der Malerei widmet. So lässt er sich an Malschulen und Akademien unterrichten, befreundet sich mit Kollegen der Avantgarde, die er nach Hause einlädt, wo es „totfein“ zugeht, engagiert sich als Gründungsmitglied bei der Neuen Künstlervereinigung München und entwickelt in rund 50 Schaffensjahren verschiedene Positionen der Malerei: angefangen von flächiger, formvereinfachender Malerei in toniger Farbgebung über pointillistische Arbeiten, expressive Stadtansichten, Landschaften, Figurenbilder und Stillleben bis hin zu Interpretationen der Neuen Sachlichkeit. Knapp 70 Jahre nach seinem Tod kommen den Autoren bei ihren Re-

cherchen zum aktuell vorliegenden Werkverzeichnis eine Vielzahl an Fotografien zugute, die aus der Hand Erbslöhs stammen. Denn der Maler hatte nicht nur seine Aktmodelle abgelichtet, um sie als Vorlage für seine Kompositionen zu verwenden, sondern auch die fertiggestellten Gemälde fotografisch dokumentiert – grundlegende Informationen für die Rekonstruktion eines regen Schaffens, das nicht zuletzt durch erhaltene Notizen seiner Ehefrau Adeline und in intensiven Gesprächen mit den Enkeln nachgezeichnet werden konnte. Entstanden ist nach fünfjähriger Arbeit ein schöner Band mit rund 500 Abbildungen, die Adolf Erbslöh nicht nur als bedeutenden Vertreter der Klassischen Moderne ausweisen, sondern auch einen Überblick über die Kunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geben.

Adolf Erbslöh (1881–1947)
Werkverzeichnis der Gemälde

Hrsg. von Karl & Faber, München
Mit Beiträgen von Brigitte Salmen
u. Felix Billeter
Hirmer Verlag € 49,90



BIN ICH WIR?

EIN KOLLEKTIVPORTRÄT



Yotam Sechayk



Shai Terry

Das Thema „Fassade“ begleitet den Künstler Roland Fischer auch in seiner neuesten Fotoarbeit, nur beschäftigt er sich darin nicht wie unlängst mit Häuserfassaden, sondern mit unserer „Fassade“, dem Gesicht. *Tel Aviv – Israeli Collective Portrait* ist eine faszinierende Arbeit über Identität, Freundschaft, Vorurteile und Gemeinschaft.

In einem riesigen Kollektivporträt, bestehend aus 1000 frontal fotografierten Gesichtern israelischer Studenten der Tel Aviv Universität, fügt Fischer die Bilder zu einer Gesamtcomposition zusammen. Alle Abgebildeten blicken den Betrachter direkt an, dieser fühlt sich aufgefordert, in jedem einzelnen Gesicht zu lesen und daraus Eigenschaften und Empfindungen zu schlussfolgern. So entsteht ein Wechselspiel zwischen Porträt und Betrachter, zwischen Gesicht und Interpretation. Dabei werden Fragen nach Beziehungen, Identität und der Willkür der Verknüpfung von Fassade und Inhalt aufgeworfen. Der XL-Fotoband reproduziert

nicht nur die Porträts, sondern dokumentiert auch das gesamte Projekt.

München – Tel Aviv

Neben Essays von Moshe Zuckermann, Bernhard Waldenfels und Björn Vedder werden Zitate aus dem die Arbeit flankierenden Interviewfilm *A Normal Day On Rothschild Boulevard* den Bildern gegenübergestellt. Roland Fischers *Israelisches Kollektivporträt* wurde erstmals der Öffentlichkeit im November 2015 anlässlich der Eröffnung des neuen israelischen Generalkonsulats in München präsentiert und ist nun im Eretz Israel Museum in Tel Aviv zu sehen. cv

Roland Fischer
Tel Aviv – Israeli Collective Portrait

Hrsg. von Björn Vedder
Hirmer Verlag € 29,90

Käthe Kollwitz (1867–1945) gilt als die international bekannteste deutsche Künstlerin des 20. Jahrhunderts. Sie genießt auch außerhalb Europas, etwa in den USA und in Japan, hohes Ansehen. Der jetzt erschienene Werkkatalog stellt zum ersten Mal ihr gesamtes plastisches Werk vor. Herausgegeben wurde der sorgfältig erarbeitete Band vom Kölner Käthe Kollwitz Museum, das den weltweit größten Bestand an Werken der Künstlerin bewahrt, darunter das gesamte bildhauerische Werk.

Käthe Kollwitz wandte sich erst 1904 im Alter von 36 Jahren der Skulptur zu. Damals stand sie bereits als Grafikerin in hohem Ansehen. Anders als die meisten ihrer avantgardistischen Zeitgenossen, für die Fragen der Form und Farbe im Mittelpunkt ihres Schaffens standen, war Käthe Kollwitz tief beeindruckt von den gesellschaftlichen Missständen im deutschen Kaiserreich. Durch ihre Kunst wollte sie das Elend und Leid der Armen und Unterprivilegierten anprangern. Diese Motivation wird durch ihren familiären Hintergrund verständlich. Die Künstlerin kam als Käthe Schmidt in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg, dem seit 1945 russischen Kaliningrad, zur Welt. Ihr Großvater war der charismatische freikirchliche Theologe Julius Rupp. Dessen ausgeprägter Sinn für soziale Gerechtigkeit

KÄTHE KOLLWITZ

DAS PLASTISCHE WERK

blieb der Enkeltochter ein lebenslanges Vorbild. 1909 setzte sie ihm in der Nähe des Königsberger Domes ein Denkmal, das 1991 erneuert wurde. Käthes Eltern förderten ihre künstlerische

witz und zog mit ihm in den Berliner Arbeiterbezirk Prenzlauer Berg, wo Karl als Armenarzt wirkte. Der Platz, an dem sie lebten, heißt heute Kollwitzplatz und ist Mittelpunkt des Prenzlauer Bergs.

Bühne gebracht hatte. 1904 studierte sie in Paris an einer privaten Kunstschule Bildhauerei und machte sich mit dem Werk von Rodin vertraut.

Der Wandel zur Pazifistin

Ein lebenslanges Trauma blieb der Tod ihres Sohnes Peter im Ersten Weltkrieg 1914. Durch dieses Ereignis wandelte sich Kollwitz zur Pazifistin. Erst 1937 schuf sie die ereigende Plastik *Mutter mit totem Sohn*, auch *Pietà* genannt. Das Vorbild Michelangelos ist unübersehbar. Während der NS-Zeit hatte Kollwitz Ausstellungsverbot. Heute ist die vergrößerte Fassung der *Pietà* ihre berühmteste Skulptur, bildet sie doch das zentrale Element in der Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in Schinkels Neuer Wache Unter den Linden in Berlin. Besonders berührend wirkt die Plastik im Winter, wenn durch das offene Rundfenster der Decke Schnee auf sie gefallen ist.



Käthe Kollwitz, *Mutter mit zwei Kindern*, Guss von 1984, Käthe Kollwitz Museum Köln

Neigung, obwohl Frauen in Deutschland damals noch nicht zur Ausbildung an Kunstakademien zugelassen waren. Es gab aber Mal- und Zeichenschulen für Frauen in Berlin und München. Beide besuchte die junge Frau von 1886 bis 1890. Sie heiratete 1891 den Arzt Karl Koll-

Obwohl Käthe Kollwitz zwei Söhne, Hans (1892) und Peter (1896) gebar, war sie weiterhin als Druckgrafikerin tätig. Schlagartig berühmt wurde sie 1898 durch ihren grafischen Zyklus über den schlesischen Webaufstand, ein Stoff, den Gerhart Hauptmann auf die

Gussgeschichte(n)
Das plastische Werk
von Käthe Kollwitz
Bis 5. Juni 2016
Käthe Kollwitz Museum Köln

Käthe Kollwitz. *Die Plastik.*
Werkverzeichnis
Hirmer Verlag € 59,90

© Käthe Kollwitz Museum Köln / Foto Claudia Goldberg, Saša Fujs

DAS PARADIES LIEGT NORDWESTLICH VON PARIS

CLAUDE MONETS GARTEN IN GIVERNY



Claude Monets Garten in Giverny

© Jean-Pierre Gilson, Hirmer Verlag

Üppige Blütentrauben in Pastellfarben, Kletterrosen, Sonnenblumen, Iris, Klatschmohn, Tulpen, die Holzbrücke mit einem Baldachin aus Glyzinien: Der poetisch anmutende Fotoband über Monets Garten in Giverny zeigt den Zauber dieses Ortes und ist eine

Hommage an den Maler und das von ihm geschaffene Paradies.

Fast 43 Jahre lebte Monet zusammen mit seiner Familie auf einem Anwesen in dem kleinen Dorf Giverny, 75 km nordwestlich von Paris. Um das Haus legte er einen

weitläufigen Garten an und schuf damit ein Gesamtkunstwerk, das dem Impressionisten Inspiration für zahlreiche seiner Bilder bot, darunter die berühmten Seerosengemälde. Für diesen Zyklus verbrachte er im Schatten einer Trauerweide viele Stunden und wartete darauf,

dass auf den Seerosenteich das Licht genauso einfiel, wie er es auf der Leinwand festhalten wollte.

Der Fotograf Jean-Pierre Gilson fängt in brillanten Aufnahmen Monets stimmungsvolle Kompositionen aus Blumen, Bäumen, Sträuchern, Wasserlandschaften und verschlungenen Pfaden im

Wechsel der Jahreszeiten ein. Begleitet werden die Impressionen von fiktiven, von Dominique Lobstein verfassten Briefen, in denen Monet, seine Freunde und Familie die Atmosphäre dieses besonderen Ortes vor dem Hintergrund historisch verbürgter Ereignisse wieder aufleben lassen. cv

*Claude Monet in Giverny
Der Maler und sein Garten*

*Von Jean-Pierre Gilson und
Dominique Lobstein
Hirmer Verlag € 24,90*

EIN MEER AUS LICHT UND FARBE

DER SPANIER JOAQUÍN SOROLLA BEGEISTERT MÜNCHEN



Joaquín Sorolla, Momentaufnahme, Biarritz, 1906, Museo Sorolla, Madrid

„Es ist alles ein Wahnsinn, ein Traum ... ein Ort, von dem ich immer geträumt habe, Meer und Berge, schrieb der spanische Maler Joaquín Sorolla (1863–1923) im Jahr 1896 begeistert an seine Frau Clotilde. Es sind vor allem seine sonnendurchfluteten Meeres- und Strandszenen, für die Sorolla von seinem Publikum geschätzt wird. Seine lichtflimmernden Momentaufnahmen, die in ihrer Leuchtkraft und dem markanten Pinsel-

duktus den Bogen vom Naturalismus zum Impressionismus spannen, spiegeln einzigartig das mediterrane Lebensgefühl wider. Spanische Kunstkritiker führten für diesen Stil eigens den Begriff „Sorollismo“ ein. Sorollas steile Karriere ließ ihn zu einem vielgefragten Künstler werden. Heute gilt er als der bedeutendste spanische Maler der Jahrhundertwende. Umso erstaunlicher ist es, dass er in Deutschland nahe-

zu unbekannt ist. Liegt das etwa an Van Gogh? Denn um den Ankauf eines Van Gogh-Gemäldes zu finanzieren, wurden Anfang des 20. Jahrhunderts zwei Werke Sorollas von der Berliner Nationalgalerie verkauft – bis heute ist der Maler in keines der deutschen Museen zurückgekehrt. Hochwillkommen und längst überragend ist daher die große Retrospektive, die den Künstler erstmals mit rund 120, vielfach großformatigen Werken würdigt. um

Joaquín Sorolla
Spaniens Meister des Lichts
Bis 3. Juli 2016
Kunsthalle der
Hypo-Kulturstiftung, München

Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von Roger Diederer, María
López Fernández, Blanca
Pons-Sorolla
Hirmer Verlag € 39,90

**BAYERNS
SCHÖNSTE
SEITEN**

JETZT AUCH
ALS BUCH

Friedrich von Kaulbach, Schützenliesel (Detail), o. J.,
Münchener Stadtmuseum

www.hirmerverlag.de
HIRMER

978-3-7774-2487-3 • € 19,90

Wilfried Rogasch
BAYERN
IN 24 KAPITELN

RUSSISCHE DIE HIGHLIGHTS DER

Von Wilfried Rogasch

Der Wiener Albertina, unter ihrem umtriebigen Direktor seit Jahren zuverlässiger Garant für Blockbuster-Ausstellungen, ist auch 2016 ein großer Wurf gelungen, der einen Besuch der österreichischen Hauptstadt während der Dauer der aktuellen Schau lohnend macht. Sie trägt den Titel *Von Chagall bis Malewitsch – Die russischen Avantgarden*.

Der Begriff Avantgarde stammt aus dem französischen militärischen Fachvokabular: Man bezeichnet

damit die Vorhut einer Armee, die als erste vorrückt und Feindkontakt hat. Der deutsche Terminus „Vorreiterrolle“ lässt noch den militärischen Ursprung erkennen. Im Bereich der Kunstgeschichte versteht man unter Avantgarde eine künstlerische Bewegung, die radikal mit der Vergangenheit und den ästhetischen Normen der Gegenwart bricht und sich der Idee des Fortschritts verpflichtet fühlt. Entscheidend für das Konzept der Wiener Schau ist, dass der Begriff im Ausstellungstitel im Plural erscheint. Die zentrale These der Ausstellung besagt nämlich, dass

es im Zeitraum von 1905 bis 1935 nicht eine einzige russische Avantgarde gab, sondern eine Vielfalt unterschiedlicher, oft konträrer Erneuerungsbewegungen. Der Direktor der Albertina Klaus Albrecht Schröder zitiert den Philosophen Ernst Bloch, der den Begriff „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ geprägt hat, mit dem man die komplizierte künstlerische Gemengelage der russischen Kunst jener drei Jahrzehnte umschreiben kann. Spannend sind die Beziehungen der russischen künstlerischen Avantgarden zu den politischen Avantgarden der Zeit, insbesonde-

re zum Marxismus-Leninismus. Dieser unterstützte zunächst fortschrittliche Kunstrichtungen. In der Zeit des Stalinismus jedoch unterband Josef Stalin jegliche avantgardistische Tendenzen und postulierte den kaum fortschrittlich zu nennenden „Sozialistischen Realismus“ als einzige staatlich anerkannte und zentral gelenkte Stilrichtung. Künstler in der Sowjetunion mussten sich von ihrem früheren Schaffen öffentlich distanzieren. Viele russische Künstler lebten aber auch im Ausland, insbesondere in Paris und in der Weimarer Republik, wo Stilpluralismus herrschte und sie nicht durch staatliche Bevormundung in ihrem Schaffen behindert wurden.

Preziosen aus St. Petersburg

Die Ausstellung umfasst 130 Gemälde und Zeichnungen. Sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Russischen Museum St. Petersburg, welches die Schau mit Hauptwerken seiner Sammlung großzügig bestückt hat. Aber auch Leihgaben anderer Museen und Privatsammlungen, etwa aus Amsterdam, Paris, Madrid, Bern, Basel und Vaduz, illustrieren die Vielfalt künstlerischer Positionen.



Einige ausgestellte Künstler wie Marc Chagall, Wassily Kandinsky, Alexej von Jawlensky, El Lissitzky, Kasimir Malewitsch und Wladimir Tatlin sind dem westlichen Publikum bekannt, weil sie in Westeuropa gelebt haben und hier in Museen vertreten sind. Andere wie Michail Larionow, Wladimir Lebedew, Aristarch Lentulow und Kusma Petrow-Wodkin gilt es zu entdecken. Der leichtfüßige, optimistische „Malerpoet“ Chagall zählt seit fast 100 Jahren zu den Publikumslieb-



Marc Chagall, *Der Spaziergang*, 1917/18, Staatliches Russisches Museum, St. Petersburg

lingen – seine schwebenden Traumfantasien vom russisch-jüdischen Schtetl, vom Zirkus, von Tieren, romantischer Liebe und Motiven aus der Bibel bezaubern bis heute. Für Chagall war die Kunst „die Sprache, in der sich die Magie der Welt ausdrücken ließ“. Allein 20 seiner Hauptwerke sind in der Albertina ausgestellt. Chagall ist ein einzigartiger Maler, der keine Kunstschule oder Stilrichtung gegründet hat.

Ganz anders Kandinsky und Malewitsch, die beide ungeheuren Einfluss auf ihre Schüler wie auch auf die Kunstgeschichte im Allgemeinen ausübten. Kandinsky, den Münchnern bekannt als Mitglied des „Blauen Reiters“, gilt zugleich als wichtiger Wegbereiter der Abstrakten Kunst. Als Lehrer am Bauhaus in Weimar und Dessau beeinflusste er bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 eine ganze Generation von Schülern. Die Ausstellung zeigt neun seiner Werke. Kasimir Malewitsch gehörte zu den Künstlern, die in der stalinistischen Sowjetunion verblieben. Sein 1915 entstandenes Werk *Schwarzes Quadrat auf weißem*

Grund zählt zu den Schlüsselwerken der Kunst des 20. Jahrhunderts. Es wurde in einer Galerie in Petrograd, wie St. Petersburg seit Kriegsbeginn 1914 hieß, neben anderen Werken von Malewitsch ausgestellt und nahm eine Position in einer Ecke unterhalb der Decke ein, die in russischen Häusern für christliche Ikonen reserviert war. Aufgrund staatlicher Verfolgung wandte sich Malewitsch von 1929 bis zu seinem Tod 1935 erneut der gegenständlichen Malerei zu. Zu den 16 ausgestellten Bildern des Künstlers zählt auch eine Fassung des *Schwarzen Quadrates* von 1923 sowie eindrucksvolle Porträts aus den 1930er Jahren.

Chagall bis Malewitsch Die Russischen Avantgarden Bis 26. Juni 2016 Albertina, Wien

Ausstellungskatalog
Hrsg. von K. A. Schröder
Auch als englische Ausgabe
erhältlich
Hirmer Verlag € 49,90



Natan Altman, *Portrait der Dichterin Anna Achmatowa*, 1915, Staatliches Russisches Museum, St. Petersburg

OFFENE ARCHIVSCHRÄNKE

Über 40 Jahre hinweg hat Christine Ljubanovic mit der Kamera Menschen beobachtet. Nun hat sie ihre Archivschränke geöffnet und mit ihrem aktuellen Buch *Einblick in bisher unveröffentlichtes Material gewährt, das während Porträtsitzungen mit bekannten Künstlern, Kuratoren und Schriftstellern entstanden ist*.

Ungewöhnlich und äußerst reizvoll ist dabei, dass Ljubanovic den Kontaktbogen als eigentliche Form ihrer Porträts wählt. Während Kontaktbögen üblicherweise der Auswahl des besten Motivs dienen, verdichten sie sich hier durch die sequenzielle Abfolge von 24 bzw. 36 Bildern zu teils amüsant erzählerischen Szenen.

Die Fotografin lässt den Betrachter an Sitzungen teilhaben, die informell und spontan waren. Die 60 Porträtierten wurden bei der Wahl des Umfelds grundsätzlich mit einbezogen. Das ist den Fotos anzumerken. Man begegnet Raymond Loewy, einem der bekanntesten Industriedesigner des 20. Jahrhunderts, der sich vor einem seiner stromlinienförmigen Designentwürfe um die beste Pose bemüht. Oder dem jungen Peter Weibel, der 1979 mit seinem Charme und seiner intellektuellen Wendigkeit die Wiener Kunstszene fest im Griff hatte. Robert Fleck, der jetzt zum Buch einen Essay verfasst hat, und Christine Ljubanovic bereits 1990 in Paris zur *Photosession* traf. Seine Fotosequenz offenbart sympathische

Zurückhaltung, wohingegen Hans Ulrich Obrist sich auch damals schon in herausfordernder Siegerpose fotografieren ließ. Yoko Ono, Gisele Freund, Thomas Hirschhorn und Arnulf Rainer – sie alle gilt es zu entdecken in diesem Buch, das reich ist an Zeitgeist vergangener Tage und präziser Beobachtungsgabe. Und es führt auf großartige Weise vor Augen, dass es eine Welt vor Photoshop gab, in der Namen wie Kodak und Ilford noch ein Versprechen waren. ck

Christine Ljubanovic
*Conversation Portraits
Photo-Suites 1974–2014*
Hirmer Verlag € 39,90



Christine Ljubanovic, *Gisel Freund (Detail)*, 1995, Paris

WERNER REINISCH: DER SUCHWANDERER



Werner Reinisch, *Horse Nation*, 1985–2000

Werner Reinischs Bildern haftet etwas Rätselhaftes an, das Zusammenspiel von Farben, Formen, Linien, Körpern und Schatten entfaltet seinen eigenen deutungs-offenen Kosmos. Die Meinung, dass Bilder ihr Geheimnis behalten müssen, teilt Reinisch mit seinem ehemaligen Lehrer, dem „Brücke“-Künstler Erich Heckel. Reinisch, der 1930 in Böhmen geboren ist, studierte Anfang der 50er Jahre u.a. bei Heckel an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Diese Ausbildungsjahre schufen ein wesentliches Fundament für seine Kunst, die vom Ex-

pressionismus aber auch Surrealismus geprägt ist. Eine konkrete kunsthistorische Verortung Reinischs Werke fällt schwer und wird vom Künstler auch kategorisch abgelehnt. Seit 1963 lebt der Maler in dem kleinen französischen Dorf Tauriers, in der Region Ardèche. Dort steht er jeden Tag im Atelier und lässt sich in seinem „Ringeln mit den Bildern“ vom Licht und von den Farben Südfrankreichs, der Umgebung und nicht zuletzt seinen zwei Pferden inspirieren, die im Zentrum vieler seiner Arbeiten stehen. Dieser Band als eine umfas-

sende Würdigung des Malers präsentiert rund 100 Gemälde, Radierungen, Zeichnungen aus sechs Jahrzehnten und dokumentiert damit die wesentlichen Etappen von Werner Reinischs künstlerischer „Suchwanderung“. cv

Werner Reinisch
Lichtdörfer und Trauminseln
Deutsch | Französisch | Englisch
Hrsg. vom
Werner-Reinisch-Institut
Hirmer Verlag € 34,90

AVANTGARDEN

MODERNE UNTER EINEM DACH



Natalia Gontscharowa, *Radfahrer*, 1913, Staatliches Russisches Museum, St. Petersburg

SYMBOLE DER ZEIT

Inmitten der explosiv-kreativen Atmosphäre Berlins Anfang des 20. Jahrhunderts macht der junge Künstler Ludwig Meidner mit Bildthemen wie Apokalyptische

Landschaften, Kriegsvisionen und Straßenszenen Furore. Seine wuchtige Bildsprache, sein „dröhnendes, tumultuarisches Pinselhauen“ weist ihn als Vertreter des Expres-

sionismus aus, der als sensibler „Horcher“ in seinen Bildern und Grafiken hintergründig den Zeitgeist einfängt. Auf eine produktive Schaffensphase folgen für den jüdischen Künstler Jahre der Isolation, Verfolgung und schließlich Arbeitsverbot. 1939 geht Meidner ins Londoner Exil.

Im Londoner Exil

Dem zuvor erlebten Schrecken der Nazidiktatur und dem Verlust der Heimat begegnet er in seiner Exilkunst – überwiegend Papierarbeiten – mit Spott, bizarrer Übertreibung und dunkler Melancholie. Diese Arbeiten sind bisher weitgehend unbeachtet geblieben. Eine Auswahl seiner Skizzenbücher, Aquarelle, Kohle- und Kreidezeichnungen werden nun im Museum Giersch erstmals im Rahmen einer großen Ausstellung gezeigt, die in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt entstanden ist. cs

Horcher in die Zeit – Ludwig Meidner im Exil
20. März bis 10. Juli 2016
Museum Giersch der Goethe-Universität, Frankfurt a. Main

Katalog zur Ausstellung
Deutsch/Englisch
Hirmer Verlag € 45,-



Ludwig Meidner, *Martialischer Maskenaufzug*, 1941, Ludwig Meidner Archiv, Jüdisches Museum Frankfurt

MICHAELA MELIÁN ROCKT DEN KUNSTBAU



Michaela Melián, *Electric Ladyland* (Detail), 2016

Mit *Electric Ladyland* richtet das Lenbachhaus Michaela Melián eine erste umfassende Gesamtschau ein. Der Name der 1956 geborenen Künstlerin ist in München spätestens seit den 2008 entstandenen Memory Loops ein Begriff. Damals hatte Melián mit 300 Tonspuren im öffentlichen Raum auf Orte des NS-Terrors aufmerksam gemacht.

Die Schau im Kunstbau offenbart nun ein künstlerisches Gesamtkonzept, in dem sich Bild und Klang aus unterschiedlichsten Be-

reichen der Pop- und Hochkultur zu einem kohärenten Ganzen fügen.

Ein schmachtdendes „Ach“

Eine 140 Meter lange, auf Stoff gedruckte Wandzeichnung widmet sich der automatischen Puppe *Olympia* aus Jacques Offenbachs Oper *Hoffmanns Erzählungen* aus dem Jahr 1881. Dazu erklingt im sequenzierten Loop ein schmachtdendes „Ach“ – das einzige Wort,

das der Automat je von sich gab. Die Faszination für die technischen Neuerungen des beginnenden Industriezeitalters spiegelt sich auch in der poetischen Lichtinstallation *Lunapark* von 2012 wider. Eine Ausstellung, die man keinesfalls verpassen sollte. ck

Michaela Melián. Electric Ladyland

Bis 12. Juni 2016
Kunstbau München

DER GRAUE PLANET

LANDSCHAFTEN IM ZWIELICHT



Tom Jacobi, *Peaceful Mind*, Kirkjufell, Island

„Archaische Landschaften, die über Jahrtausende von der Natur geschaffen wurden und dennoch zeitlos, ja modern sind“ bilden das Sujet des Fotografen Tom Jacobi.

Zwei Jahre lang reiste er rund um den Globus, um mit seiner Kamera

das einzufangen, was sein Freund Bryan Adams ein „Wunderwerk“ nennt: Felsformationen, die wie Walfischflossen aus dem Boden schießen, dürre Steppen mit zerfurchtem Erdreich oder Eisinseln wie Kronen auf dem glatten Meer. Auf sechs Kontinenten, ob in der

Antarktis, in Neuseeland, Australien, Patagonien, Norwegen, Irland, Schottland, Island, Namibia oder in den USA – in der Dürre, bei Regen, Wind oder in der Kälte, immer kam Jacobi zu dem gleichen Schluss: Die Farbe aller Farben ist Grau. Grau ist Ruhe, Grau ist zeitlos.



Tom Jacobi, *Still Thirsty*, Hvitserkur, Island

Grey Matter(s), ein Wortspiel aus „Grau macht es“ und den „grauen Zellen“ (engl. *grey matter*) nennt er seine Serie von Farbfotografien, die alle im Zwielicht entstanden sind.

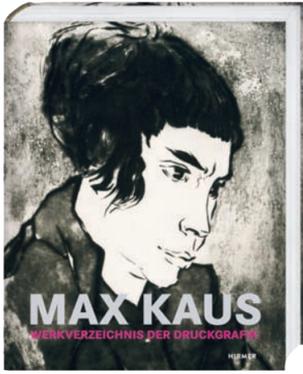
Im Morgengrauen, bevor der Tag seine Leuchtkraft entfaltet, oder in

der Dämmerung schuf er Zeugnisse besonderer Momente, wenn die Landschaften „langsam ins Dunkel der Nacht gleiten und morgens aus dem Schattenreich wieder auftauchen, ... wie mystische Inszenierungen aus einer anderen Welt.“

Grey Matter(s)
Bis 16. April 2016
Galerie Camera Work
Contemporary, Berlin

Publikation Hirmer Verlag € 49,-

„... IST MIT ALLEM VERBRANNT“



Der Berliner Künstler Max Kaus, der mit dem „Brücke“-Maler Erich Heckel eine lebenslange Freundschaft pflegte, schuf nach dem Ersten Weltkrieg ein expressionistisches druckgrafisches Werk von einzigartiger Qualität. Seine frühen Grafiken werden nun erstmals mit den späteren Arbeiten in ein Werkverzeichnis zusammengeführt.

So etwas gibt es eigentlich nur im Film: Ein ambitionierter Kunstsammler – Lothar-Günther Buchheim – entdeckt 1957 in der Nähe von Paris bei einer älteren Dame auf dem Dachboden längst verschollen geglaubte Kunstwerke. Es

sind weit über 100 Blätter früher Druckgrafiken des Künstlers Max Kaus (1891–1977). Sein gesamtes grafisches Frühwerk hatte dieser verloren geglaubt, aufgegangen in Flammen während des Zweiten Weltkrieges. Buchheim erwarb die komplette Sammlung, die mehr als die Hälfte sämtlicher bekannter früher Druckgrafiken von Kaus umfasst, und hütete sie fortan wie einen Schatz. Nach Buchheims Tod konnte Markus Krause die Blätter sichten und als wichtigen Teil Kaus' Œuvres in das Werkverzeichnis einfließen lassen.

Dieses Werkverzeichnis vereint sämtliche Lithografien, Holzschnitte und Radierungen aus der Zeit um 1918 bis hin zu den 1970er Jahren, darunter das expressionistische Frühwerk, welches Max Kaus unter dem Einfluss von Erich Heckel begonnen hatte.

Kaus, der bereits als jugendlicher Künstler werden wollte, und Heckel hatten sich während des Ersten Weltkrieges in einem Transportzug nach Flandern kennengelernt, wohin Kaus als „Freiwilliger Sanitäter“ des Roten Kreuzes geschickt worden war. Ein Jahr später holte ihn Heckel, der einen Sanitätszug leitete, nach Ostende. Hier traf Kaus unter anderem auf die

Maler Anton Kerschbaumer und Otto Herbig, die ebenfalls dieser Einheit angehörten. Trotz der teils traumatischen Erlebnisse im Krieg brach für Kaus durch den intensiven Austausch mit den Künstlern eine fruchtbare Zeit an: „Mit diesem Kommando nach Ostende begann für mich ein neues Leben. Ich sah viele wichtige Werke Heckels entstehen und wir drei um etwa ein Jahrzehnt Jüngere bekamen von unserem ‚Vorgesetzten‘ Heckel nicht nur Zeit zur eigenen Arbeit, sondern auch Anregung und Anhalt in jeder Weise.“ Heckel machte Max Kaus mit der Lithografie und dem Holzschnitt vertraut, es entstanden erste ausdrucksstarke, expressionistische Bildnisse männlicher Köpfe, die mühsam mithilfe improvisierter Technik gedruckt wurden. Dass nun die noch verfügbaren Druckgrafiken in einem Band versammelt worden sind, ist für alle Max Kaus-Liebhaber und den Künstler ein wunderbares Geschenk zu dessen 125. Geburtstag.

Max Kaus

Von Markus Krause
Hirmer Verlag € 59,-

DIE MIT DER LINIE TANZT



Maria Beykirch, *Sonntagmorgen*, 2009

Maria Beykirchs Gemälden und Zeichnungen liegen häufig Erinnerungen an erlebte Situationen zugrunde, die sich den Bildraum in Collage-artiger Technik kraftvoll und energisch, aber auch leicht und fragil erobern.

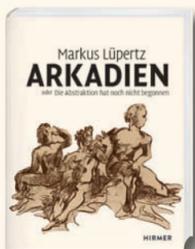
Der Titel ihres Buches *Paper Dance* ist auf schöne Weise doppeldeutig. Zum einen spiegelt er die spezielle Arbeitsweise der Künstlerin wider: Wie in einer Choreografie bewegt sich die Malerin um die auf dem Boden liegenden Blätter herum, um die Perspektiven zu variieren, aus denen sie dann ihre Werke komponiert. Zum anderen haben die in ihren Arbeiten versteckten Schriftzeichen, Wortsilben oder Zahlen etwas Dynamisches und Gestisches an sich. Die Assoziation zum Tanz kommt nicht von ungefähr, denn die in München lebende Künstlerin hat nicht nur Malerei, sondern auch klassisches und zeitgenössisches Ballett studiert.

Paper Dances
Maria Beykirch

Edition Jürgen B. Tesch
Mit einem Beitrag von G. Knapp
Hirmer Verlag € 39,90

MARKUS LÜPERTZ

Der Maler als Poet



€ 24,90
978-3-7774-2657-0

HIRMER



© Markus Lüpertz 2016

BEUYS AGBODJELLOU INDIANA
POLKE HOCKNEY BASELITZ
FENI WARHOL DIJKSTRA
KIPPENBERGER HAZOUMÉ
DE SAINT PHALLE BACON BASQUIAT
PICASSO.
LICHTENSTEIN
MC CARTHY SCHNABEL
JOHNS
MANIA

Hg. Didier Ottinger, Diana Widmaier-Picasso, Émilie Bouvard
Englische Ausgabe · 978-3-7774-2520-7 · € 54,-
In Zusammenarbeit mit Gagosian Gallery
www.hirmerverlag.de

HIRMER

STERNEKÜCHE

IM OLYMP ANGEKOMMEN

Das Restaurant Königshof, oberhalb des Münchner Stachus gelegen, ist seit langem bekannt für die exquisite französische Küche von Martin Fauster. Man hört, das Gebäude solle grundlegend saniert werden, ein guter Grund, den Gourmetempel mit seinem üppig-eleganten Ambiente noch einmal im „Original“ zu besuchen.

Gänseleberterrine mit Honig und Nüssen, Lammrücken mit geräucherten Auberginen, Steinbutt mit Haselnusschmelze, Champagnertrüffel und Mandel-Soufflé – die Qual der Wahl aus der kleinen, feinen Speisekarte lässt uns zum täglich wechselnden Drei-Gänge-Mittagsmenü für € 53,- tendieren, wir wollen überrascht werden.

„Es ist der Wind in der Nacht, der vom Olymp kommend das Land abkühlt, sanft über die Reben streift und dem Wein seine Frische verleiht“, beschreibt der Sommelier mit leiser Stimme und charmantem französischen Akzent den griechischen Weißwein Mantinia Semeli, den er uns für die Vorspeise empfiehlt, eine Komposition aus Rotbarbe, Linsen und Tortellini mit Taschenkrebsen. Nach diesem poetischen wie kulinarisch raffinierten Auftakt lässt auch der Hauptgang – geschmorter Ochsenchwanz, der butterzart auf der Zunge zergeht, – keine Wünsche offen. Die Nachspeise, ein Traum aus Zwetschgenröster an Eis mit frischer Vanille, erleben wir bereits im angenehmen Zustand der

zufriedenen Entrücktheit. Ein Sommelier, der den Gast in Wort und Tat zu verzaubern versteht, Kochkunst, vor der man niederknien möchte und ein geradezu hellseherisch aufmerksamer Service machen den Unterschied vom Sterne-Restaurant Königshof zu anderen Spitzenhäusern. „Frühestens 2018“, lautet die Antwort auf die Frage, wann mit dem Umbau begonnen wird. Es bleibt also noch genügend Zeit, um zum Traumdio aus großartiger Küche und außergewöhnlicher Gastfreundschaft zurückzukehren.

Restaurant Königshof
Karlsplatz 25, München
So u. Mo Ruhetag

YOGA VOR DEM MEISTERWERK



Wissen Sie, wie viele Museen seit 1990 in Deutschland neu gegründet worden sind? Nahezu 700! Und das, obwohl doch jeder weiß, dass der Unterhalt eines Museums teuer ist, dass fast alle Museen am Tropf der problemgeplagten öffentlichen Finanzen hängen und dass das Besucherinteresse für alle Museen ein unwägbares Risiko ist. Das Thema Museum ist also brisant und aktuell.

Walter Grasskamp hat sich auf eine Tour d'Horizon durch die Landschaft der deutschen Kunstmuseen und damit zu einem Phä-

nomen begeben, dessen Komplexität sich nicht leicht erschließt. Dafür allerdings sorgt der Autor mit seinem neuesten Buch: Kenntnisreich, unvoreingenommen, mit Witz und sicherem Blick auf die vielen Facetten der traditionsreichen Institution schafft er Übersichtlichkeit in dem schwierigen Gelände. Längst ist ja die Selbstverständlichkeit dahin, mit der sich die Museen einst als Hüter des kollektiven Kunstbesitzes und Vermittler des „Wahren, Schönen, Guten“ etabliert haben. Mit der jüngst angestoßenen Debatte um die Grenzen des Wachstums auch für die Museen gilt es, die Position unserer Gesellschaft zu ihren Kunsttempeln neu zu bestimmen.

Die Zukunft der Museen

Grasskamp, der an der Akademie der Bildenden Künste in München lehrt, zeigt die paradoxen Koordinaten auf, mit denen vertraut sein muss, wer nach einer Zukunft für die Museen verlangt. Neben dem sich in Sensationen überhitzenden Ausstellungsbetrieb müssen die Häuser in mühevoller Forschung

ihre Bestände erschließen. Das eine bringt nicht genügend ein, um auch das andere mitzufinanzieren, und doch soll es wie allerorten betriebswirtschaftlich zugehen. Was tun in einer Institution, durch deren Arbeit die Preise für Kunstwerke derart steigen, dass sie selbst sich diese Werke gar nicht mehr leisten kann? Und sind nicht die Depots schon viel zu voll, als dass immer weiter gesammelt werden müsste? Verkauften die Museen mit Events bis zum „Yoga vor dem Meisterwerk“ nicht die Kunst, die es geduldig und konzentriert zu vermitteln gilt? Grasskamps sorgsam die sachlichen Aspekte zusammentragendes Buch hilft, die Kriterien für eine Zukunft der Museen zu definieren, geht es dem Autoren doch nicht um die Kunst allein, sondern um „den öffentlichen Gebrauch von Geschichte überhaupt“.

Das Kunstmuseum. Eine
Erfolgreiche Fehlkonstruktion

Von Walter Grasskamp
C.H. Beck Verlag € 18,-

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

WER BIN ICH?

Wer aus solch armen Verhältnissen stammt wie ich, dessen beruflicher Lebensweg war meist voraussehbar: Spätestens mit dem zwölften Lebensjahr folgte auf eine rudimentäre Schulausbildung der Eintritt ins Arbeitsleben. Talent oder individuelle Wünsche waren nebensächlich, schließlich ging es darum, das Brot für die vielen hungrigen Bäuche der Großfamilie mitzuverdienen. Ich hatte jedoch mehr Glück, einem Stipendium sei Dank. So erfüllten mir meine Eltern den Traum von einer Ausbildung an der Kunstgewerbeschule, da war ich 14 Jahre alt. Insgesamt sechs Jahre blieb ich an der Schule, mit Erfolg: Ich glänzte mit meiner soliden Handwerkskunst, und es fiel mir leicht, Kunden zu überzeugen. Schuf ich anfangs noch

Malereien für ein Verwaltungsgebäude oder Kurhaus, zierten meine Werke bald berühmte Wände wie die des ersten Theaters im Lande oder des Schlafzimmers der Kaiserin. Meine Auftragsbücher waren gefüllt, und ich war stolz darauf, dass ich meinen Eltern und der Geschwisterschar unter die Arme greifen konnte.



Dann kam der Tag, der mir mit einem Mal die Sympathie und Un-

terstützung meiner bisherigen Brotherren raubte. Drei der vier Bilder, die ich für sie angefertigt hatte, seien „hässliche Kunst“ und würden durch ihren „Mangel an Ästhetik das Publikum zutiefst verletzen“ warf man mir vor und forderte die Anzahlung auf mein Honorar zurück, die ich bereits erhalten hatte. Während der konservative Adel und die Obrigkeit mir nun den Rücken zuehrten, entdeckte das Großbürgertum seine Leidenschaft für meine Art zu malen. Es wurde schick, sich von mir porträtieren zu lassen. Weibliche Modelle standen Schlange in meinem Atelier – vielleicht, weil ich sie auch für die Wartezeit bezahlte – und mondäne Damen der Gesellschaft schenkten mir ihre Aufmerksamkeit und noch mehr. In dieser Zeit entstand eine Vielzahl meiner berühmtesten Werke, man kann sie heute sogar auf Münzen bewundern. Wer bin ich?

Wer bin ich?

Das Kunsträtsel mit Gewinnchancen

Unter den ersten 100 richtigen Einsendungen verlost der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de

Auflösung des Kunsträtsels aus Fresko 4/2015: Else Lasker-Schüler (1869–1945)

Impressum

Fresko, das Magazin für Kunst- und Kulturgenießer, ist eine Quartalsbeilage im Münchner Merkur

Redaktion: Annette v. Altenbockum, Anne Funck, Markus Kersting, Caroline Klapp, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Claudia

Strand, Charlotte Vierer, Thomas Zuhr

Gestaltung: Tutte Druckerei & Verlags-service GmbH, Salzweg

Anzeigen: Evelyn Geyer, Tanja Broden
Kontakt: 089/12151627, info@hirmerverlag.de

Nächste Ausgabe: 18. Juni 2016

Bildnachweis von Seite 1

Boris Grigorjew, *Porträt des Theaterregisseurs Wsewolod Meyerhold*, 1916, Staatliches Russisches Museum, St. Petersburg

VORGEKNÖPFT

DIE KUNST AM ENDE DES ÄRMELS



Von links nach rechts: Manschettenknöpfe mit ägyptischen Motiven, um 1920. Manschettenknöpfe mit „W“ und Kaiserkrone (Wilhelm II. von Preußen), um 1912. Sogenannte Chirurgenknöpfe, um 1960
Fotos: Daniel Schwarz, Anna-Maria Decker

War für den eleganten Herrn Ende des 19. Jahrhunderts das Tennisspiel ohne Manschettenknöpfe nicht denkbar, werden sie heute eher zu exklusiveren Anlässen getragen – ein glanzvoller Auftritt in der Modewelt ist ihnen jedoch seit dem 17. Jahrhundert sicher. Der prachtvolle Band *Kostbare Manschettenknöpfe* nimmt sich dieser kleinen Kunstwerke an.

Von August dem Starken bis zu James Bond bauten Generationen von Männern auf den Charme und

die Signalwirkung des Manschettenknopfs. Genügte früher ein Blick auf das Ende des Hemdärmels, um zu erkennen, welchem Stand das Gegenüber angehörte, bietet dieses Accessoire heute eine diskrete wie stilvolle Möglichkeit, als Mann Schmuck zu tragen. Dass Manschettenknöpfe seit geraumer Zeit ebenso die weibliche Modewelt erobert haben, versteht sich von selbst.

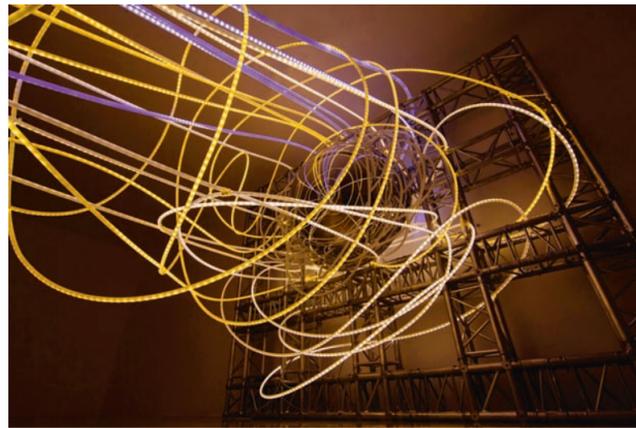
Mit verführerischen Abbildungen präsentiert dieser Band über 200 kostbare Manschettenknopf-Paare

vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Neben den unterschiedlichsten Spielarten von Material, Form, Motiv und Farbe schenken die Essays interessante Einblicke in ein Kapitel der Modegeschichte.

Kostbare Manschettenknöpfe

Hrsg. von W. Grassler,
F. Hemmerle, A. v. Württemberg
Deutsch/Englisch
Hirmer Verlag € 39,90

BEWOHNT ODER BESETZT?



Grimesa Amorós, *Ocupante*, 2016, Ludwig Museum Koblenz

Die Licht- und Videokünstlerin Grimesa Amorós emigrierte vor über 30 Jahren aus Peru in die USA und lebt seither in New York. Jetzt stellt sie erstmals in Deutschland aus.

Das Ludwig Museum in Koblenz zeigt, neben zwei ihrer raumgreifenden Lichtinstallationen, ein Vi-

deo mit dem spanischen Titel *Ocupante*, was auf Deutsch sowohl „Besetzer“ als auch „Bewohner“ bedeuten kann. Die Künstlerin nimmt mit ihren präzise konstruierten, aus zahlreichen Strängen von LED-Dioden verwobenen Lichtgebilden tatsächlich ganz und gar Besitz von den ihr anvertrauten Räumen. Krakengleich bemächtigen sie

sich kompletter Hausfassaden oder bespielen durch die Rhythmisierung des Lichtes, das mal weißlich kühl, mal gelblich warm aufleuchtet, Raum und Zeit. Durch die sinnliche Erfahrbarkeit ihrer Installationen gelingt es der Künstlerin den Betrachter zum *ocupante* der eigenen physischen und metaphysischen Wirklichkeit werden zu lassen. Im aktuellen Kontext ist die Ausstellung außerdem als subtile Stellungnahme zur Migrationsdebatte zu verstehen: Für Grimesa Amorós sind Kindheit und Jugend in Peru Schlüsselemente für die konzeptionelle Grundlage ihres Schaffens. Der umfassende Katalog mit zahlreichen Abbildungen ihrer wichtigsten Projekte weltweit veranschaulicht das hervorragend.

Grimesa Amorós. *Ocupante*

Bis 10. April 2016
Ludwig Museum, Koblenz

Katalog Hirmer Verlag € 29,90

»BLAU IST DIE EINZIGE FARBE, BEI DER ICH MICH DAUERND WOHL FÜHLE.«

Franz Marc

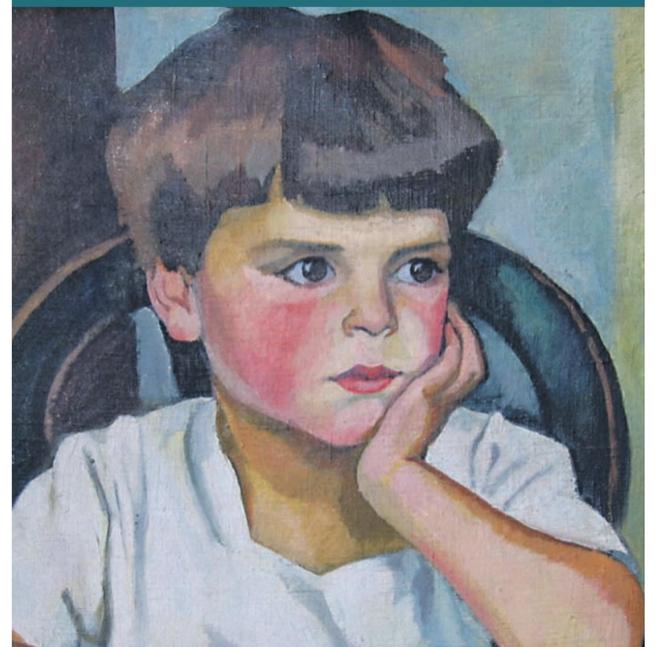


FRANZ MARC
Von Cathrin Klingsöhr-Leroy
Reihe Junge Kunst Band 9
ISBN: 978-3-943616-07-1
€ 9,90

www.klinkhardtundbiermann.de
KLINKHARDT
& BIERMANN

DIE MALWEIBER VON PARIS

Deutsche Künstlerinnen im Aufbruch



MUSEEN
KUNSTHALLE
JESUITENKIRCHE
20.2.-29.5.2016

Pfaffengasse 26, 63739 Aschaffenburg www.museen-aschaffenburg.de

PICASSOS FENSTER ZUR WELT

MEILENSTEINE DER NEUORIENTIERUNG

Von Claudia Strand

Das Fenster im Bild ist nicht nur ein Fenster. Es öffnet den Raum in eine neue Welt, ein Motiv, mit dem Picasso immer wieder spielte. Die aktuelle Ausstellung im Bucerius Kunst Forum veranschaulicht anhand von Bildern und Zeitdokumenten, dass das „Fenster zur Welt“ von Picasso nicht nur symbolisch eingesetzt wurde, sondern auch in Zeiten der Neuorien-

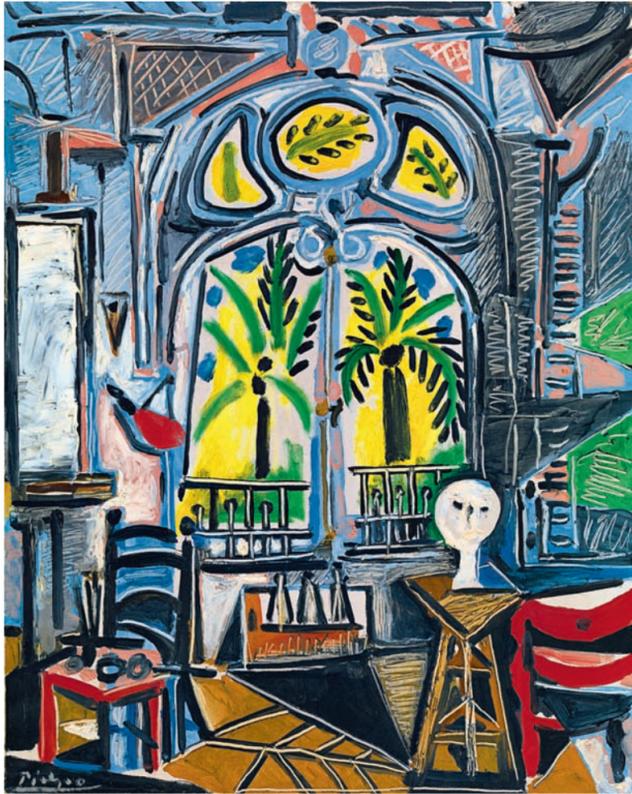
terung eine maßgebliche Rolle spielte.

Unter den Exponaten, Gemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken, kommt einem scheinbar unscheinbaren Bild eine besondere Bedeutung zu. Picasso malte es erst 18-jährig. Man sieht einen dunklen Raum und ein Fenster, welches den Blick auf eine Winterlandschaft freigibt. Doch bei näherer Betrachtung könnte der Vorhang auch als

Tisch verstanden werden, darauf die Rückseite einer Leinwand mit Keilrahmen. Leinwand oder Fenster? Was wird hier dargestellt?

Das Fenster ist im Werk Picassos ein spannendes Thema. Und das von Anfang an. Es zeigt die Schnittstelle zwischen Künstler und Welt, baut den Raum zu einer Bühne, in dem Skulptur und Malerei gleichberechtigt nebeneinander stehen dürfen. Die Serie von Frauen-Fensterbildern zeigt, wie eng das Motiv mit seinem privaten Leben tatsächlich verbunden war. Mehr noch stellen sich darin künstlerische Grundfragen. Deshalb markieren die Fensterbilder meist den Übergang in eine neue Schaffensphase. So zum Beispiel um 1919, als er seine Papierobjekte und Collagen vor einem geöffneten Fenster malt – und damit den Kubismus als Fenster-Serie weiterdenkt. Oder als er im freundschaftlichen Wettstreit mit seinem Malerfreund Matisse steht, woraufhin er das Fenster-Thema neu formuliert, wie sein Bild *Das Atelier* von 1955 veranschaulicht.

Die Brisanz des Fenstermotivs verdeutlichen auch die gut 50 Fotografien von Zeitgenossen, die den Maler in seinen Atelier- und Wohnräumen zeigen. Ganz im Sinne Picassos aber dürfte es sein, wenn der Besucher dieser Ausstellung durch die einzeln im Raum aufgestellten Wandelemente die Bilder wie durch ein Fenster erblickt. Dann wird die Idee Picassos auf eindrucksvolle Weise wirksam.

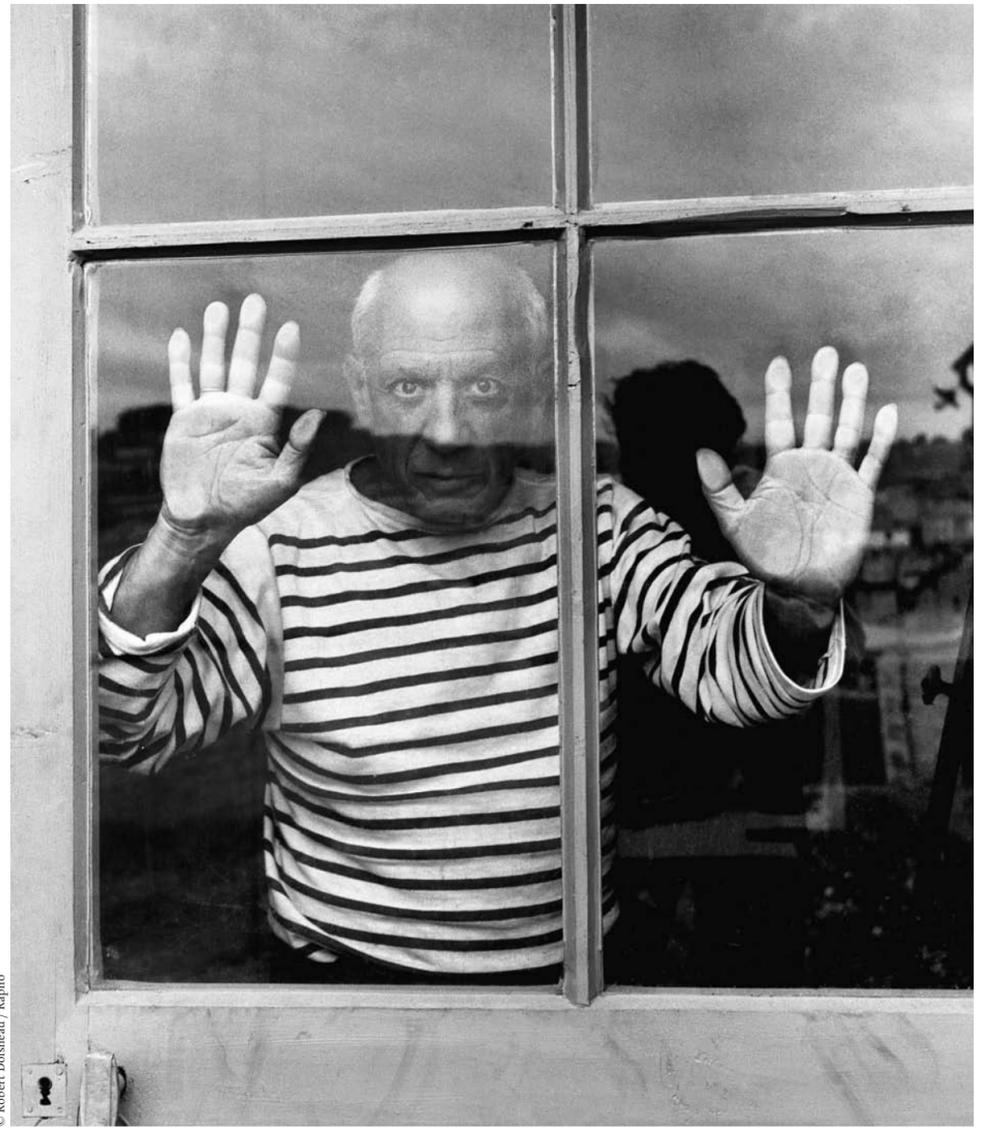


Pablo Picasso, *Das Atelier*, 1955, Tate, London

© Succession Picasso / VG Bild-Kunst, Bonn, 2016

Picasso. Fenster zur Welt
Bis 16. Mai 2016
Bucerius Kunst Forum, Hamburg

Katalog Hirmer Verlag € 39,90



Robert Doisneau, *Die Lebenslinie*, 1952, Atelier Robert Doisneau, Montrouge

LESEN SIE BLAU



BLAU erscheint immer am letzten Samstag des Monats als Beilage in der WELT und ist danach im ausgewählten Zeitschriftenhandel erhältlich.

www.blau-magazin.de

Verpassen Sie keine Ausgabe mit unserem BLAU-Jahresabo. Für nur 48 Euro erhalten Sie druckfrisch frei Haus alle 9 Ausgaben BLAU zum Preis von 8.

abo@blau-magazin.de